

GEMEINDEPRAKTIKUM IN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN  
NORDDEUTSCHLAND

# Praktikumsbericht

---

Bericht über das Gemeindepraktikum in  
der ev.-luth. Kirchengemeinde X vom  
23.08.2013-23.09.2013 unter Anleitung  
von Pastor Y

Maximilian Kröger

Maximilian Kröger  
K-Straße 123, 24xxx Kiel  
Tel: 0179/ xxx xx xx  
Mail: [maximilian\\_kroeger@web.de](mailto:maximilian_kroeger@web.de)  
Studienort: CAU Kiel (7.Fachsemester)

## 1. Einleitung

In der Zeit vom 23.08.2013 bis 23.09.2013 habe ich das diesjährige Gemeindepraktikum in der Nordkirche im Rahmen meines Theologiestudiums absolviert. Die vier Wochen Gemeindepraktikum habe ich in der Kirchengemeinde X verbracht. Mein Anleiter vor Ort war Pastor Y. Vorab kann ich bereits sagen, dass es für mich eine sehr aufregende und bereichernde Zeit gewesen ist. Direkt von der Uni durfte ich eintauchen in die vielfältige Welt des Berufsalltages eines Gemeindepastors. Ich konnte einen Vorgeschmack bekommen auf das, was es bedeutet, als Pastor Gemeindeleben mitzugestalten. Schnell ist mir dabei klar geworden, dass ein Gemeindepfarrer nicht nur als geistlicher Verkünder, als Lehrer, vielleicht auch als Heiler und Wegbegleiter auftritt. Er muss auch ein guter Werbestrategie, Publizist, Systemtheoretiker, Manager, Künstler und einiges mehr sein. All diese Rollen habe ich in meinen vier Wochen im Praktikum kennengelernt und überall fand meiner Meinung nach die Verkündigung des Evangeliums auf besondere Art und Weise statt. Eine besonders intensive und für mich schönste Erfahrung war jedoch die Verkündigung des Evangeliums von der Kanzel aus im Gottesdienst. Zu meinen Eindrücken und Erfahrungen möchte ich später noch ausführlich werden. Im Folgenden aber möchte ich zunächst Grundlegendes zum Praktikumsverlauf und zur Praktikumsgemeinde darstellen. Anschließend werde ich die Rolle meines Anleiters und meine eigene Rolle als Praktikant vorbringen und zum Abschluss Erfahrungen und Herausforderungen der zukünftigen Berufsrolle erörtern und praktisch-theologisch reflektieren, inwiefern Kirche im Gemeinwesen für Aufsehen sorgen kann und sich durch das Beispiel des Theaters interessant machen kann. Mein persönliches Interesse galt immer der seelsorgerlichen und hilfestiftenden Aufgabe der Kirche. Aber damit Kirche überhaupt vor Ort registriert wird, braucht es Konzepte, die Menschen wieder mit der Kirche in Kontakt bringen. Aus der Theaterarbeit kann eine Chance für Gemeindeaufbau dort erwachsen, wo sich Mitglieder von ihrer Kirche entfremdet haben.

## **2. Wie ist das Praktikum konkret verlaufen?**

Die vier Wochen waren sehr ereignisreich und eine umfassende Beschreibung des Praktikumsverlaufes würde die Kapazitäten dieses Berichtes sprengen. Daher konzentriere ich mich bei meinen Ausführungen auf die interessantesten und für mich lehrreichsten Momente im Praktikum.

Mit Pastor Y habe ich zunächst vereinbart, dass ich am Anfang erst einmal hospitiere, die Gemeinde kennenlerne und mich dann nach und nach in die Gemeindegemeinschaft einbringe. Den gewöhnlichen Pastorenalltag zu hospitieren, erwies sich jedoch gleich in der ersten Woche als nicht ganz so einfach. Denn gewöhnlich war diese Woche keinesfalls. Pröpstin Z visitierte nämlich und so hatte X nicht nur einen, sondern gleich zwei Gäste, die sich ein Bild von der Gemeinde machen wollten. Die Kirchengemeinde X ist eine recht große Kirchengemeinde mit zweieinhalb Pfarrstellen, zwei Kindergärten, einem Hort, der Familienbildungsstätte und Friedhofswesen. Zudem finden sich die Räumlichkeiten der Diakonie im Gemeindehaus in der Unterstadt. Die drei Pastoren agieren in der Gemeinde als Team. Der Dienstälteste ist Pastor Y, der vor zweieinhalb Jahren seinen Dienst in der Gemeinde antrat. Zu dieser Zeit hat es einen kompletten Austausch der Lauenburger Pastoren gegeben, da unüberbrückbare Differenzen in der Gemeinde einen Neuanfang unumgänglich machten. Seitdem ist das neue Pastorenteam darum bemüht, Kirche und Glaube in X wieder zu stärken und neues Vertrauen zu gewinnen. Auch die Pröpstin urteilte, dass die Pastoren mit ihrer Arbeit auf einem guten Weg sind.

Besondere Schwerpunkte in der Gemeinde bilden die Theaterarbeit und die Vernetzung mit dem Gemeinwesen. Pastor Y steckte mich sofort mit seinem Interesse für Schauspiel und Theaterarbeit an. Er glaubt, dass gerade das Theater eine große Chance für den Gemeindeaufbau mit sich bringt und hat bereits in seiner vorherigen Kirchengemeinde in L (Mecklenburg-Vorpommern) große Erfolge erzielen können. Ich habe von Anfang an sowohl im Kindertheater als auch in der Erwachsenen-Theatergruppe mitgemacht

und sofort den Spaß, aber auch das Potential erkannt, welches diese Form von Gemeindearbeit mit sich bringt. Näheres zu diesem Schwerpunkt möchte ich am Ende in der praktisch-theologischen Diskussion ausführen.

Die Gemeinde versucht natürlich so viele Menschen wie möglich zu erreichen. Faktisch bildet jedoch das Bürgertum die primäre und größte Gruppe der Erreichbaren. Randgruppen sind generell schwerer zu erreichen. Die Diakonie hat einen Treffpunkt in einem „Brennpunkt“ Xs eingerichtet, um vor Ort erreichbar zu sein. Auch die Kirchengemeinde hat dort bereits Gottesdienste abgehalten und versucht, Kontakte herzustellen. Andere Bemühungen Milieugrenzen zu überschreiten, sehe ich in der Konfirmandenarbeit und in der Theaterarbeit. Aber auch mit einem weiteren Großprojekt in der Gemeinde wird versucht, Milieugrenzen aufzubrechen und Gemeindeentwicklung voranzutreiben: Mit dem Bau des „Haus der Generationen“ entsteht in der Oberstadt Xs ein neues Gemeindezentrum, das generationenübergreifend die Gemeinde unter einem Dach bündeln will. Ich habe einigen Baubesprechungen beigewohnt und habe gesehen, wie Absprachen zwischen Architekten, Bauausschuss und Kirchengemeinderat funktionieren.

X stellt nicht den einzigen Amtsbereich der Pastoren dar. Auch die Betreuung der Gemeinde S, einige Kilometer außerhalb von X, gehört zu den Aufgabenfeldern der Pastoren. Xs Kantorin arbeitet zudem noch in B.

Nachdem ich durch die Visitation der Pröpstin und der Begleitung der drei Pastoren schnell ein umfangreiches Bild von der Kirchengemeinde gewonnen hatte, war ich froh, als Pastor Y mich in der zweiten Woche bat, eine Andacht im Besuchskreis zu halten. Diese Andacht war sozusagen neben dem Lektorendienst im Gottesdienst meine erste eigenständige Handlung. Außerdem habe ich im Praktikum zusammen mit Pastor Y den Konfirmandenunterricht gehalten, Abendmahl ausgeteilt, meine erste eigene Predigt vorgetragen, die Fürbitten gestaltet und die Gottesdienstliturgie gemacht. Ferner habe ich selbständig eine halbe Stunde mit

Kindergartenkindern der Elementargruppe eine kleine Einheit gemacht. Meine Erfahrungen hierzu möchte ich gesondert schildern.

### **3. Zum Gemeindeverständnis der Praktikumsgemeinde**

Vieles zum Gemeindeverständnis habe ich bereits in den ersten beiden Punkten erwähnt. Die Arbeitsschwerpunkte meines Anleiters sowie die Milieus und Lebensstile und auch Bemühungen, Milieugrenzen zu überschreiten, habe ich in den ersten beiden Punkten präsentiert.

Eine interessante Beobachtung, die ich gemacht habe, behandelt das Thema des Verhältnisses zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde. Wie in jeder Kirchengemeinde ist die Arbeit der Ehrenamtlichen unerlässlich für ein gut funktionierendes Gemeindeleben. Aus theologischen Gründen wird am Begriff „Ehrenamt“ festgehalten, weil der Begriff das Engagement als Amt im Sinne des Priestertums aller Getauften ist, das durch die Taufe „verliehen“ wird.<sup>1</sup> Ehrenamtliche wirken nicht nur als tatkräftige Unterstützer der Pastoren durch Teamarbeit oder Besuchsdienste, gerade auch in Leitungsinstanzen wie dem Kirchengemeinderat ist ihr Potential und Leistungsengagement hoch gefragt. In X wird der erste Vorsitz im Kirchengemeinderat nicht von einem der Pastoren, sondern von einem Gemeindemitglied geführt. Pastor Y agiert als 2. Vorsitzender. Den ersten Vorsitz als Pastor oder Pastorin nicht inne zu haben, zeugt nicht nur von einem guten Beispiel für Arbeitsentlastung der Pastorenschaft, sondern es spiegelt außerdem ein hoffentlich gut funktionierendes Gemeinde-Pastoren-Verhältnis wider. Die Pastorin/ der Pastor muss nicht von jedem Ausschuss Vorsitzende/ Vorsitzender sein und kann Leitungsaufgaben an engagierte Gemeindemitglieder abgeben. Generell bringen die Gemeindemitglieder aus ihren Berufen Erfahrungen mit, die für gute Ausschussarbeit von Nöten sind. Um das Engagement der Ehrenamtlichen zu würdigen, werden regelmäßig Ehrenamtsfeste abgehalten

---

<sup>1</sup> Vgl. HOFFMANN, Beate, Gemeindepädagogische Arbeit zwischen Engagement und Profession, in: Bubmann, Peter u.a., Gemeindepädagogik, Berlin/Boston 2012, 328.

und auch im Alltag wird mit Dank für die ehrenamtliche Tätigkeit nicht gespart.

Eine weitere interessante Beobachtung, die ich gemacht habe, betrifft die Arbeitsteilung des Pastorenteams. Die beiden vollen Pfarrstellen werden von den Pastoren besetzt und die dritte halbe Pfarrstelle hat die einzige Pastorin der Gemeinde inne. Die Pastorin kümmert sich speziell um Kulturpflege, um die Betreuung der Kindergärten, der Krippe und der Familienbildungsstätte, die beiden anderen Pastoren teilen sich mehr die Amtshandlungen untereinander auf. Prinzipiell wird alles im Team besprochen und abgeklärt.

Die Frage, welche Rolle die Gemeinde im Ort spielt, kann wie folgt beantwortet werden: Gerade in der Flutzeit im Sommer war eine enge Verbundenheit auch zur Kirche in der Unterstadt zu spüren. Ein Pastor, der mit anpackt und beim Evakuieren der von der Flut betroffenen Häuser hilft; Das kam gut an! Unabhängig zeigen die Gründung eines „Elbkinos“ durch die Kirchengemeinde und Theater- und Tanzabende ein großes Engagement, Kirchenarbeit im Gemeinwesen sichtbar zu machen und die Leute neugierig auf Kirche von heute zu machen.

Was die Spiritualität in der Kirchengemeinde anbelangt, so kann man vor allem die ausführlich und traditionsgeprägte Liturgie im Gottesdienst, die regelmäßige Feier des Abendmahls mit gesungenen Einsetzungsworten sowie die regelmäßig stattfindenden Taizé-Gebete hervorheben.

#### **4. Zur Rolle des Pastors**

Pastor Y stellte sich als sehr weltoffener und geselliger Mensch heraus, den man wohl am ehesten in der Rolle des „Wegbegleiters“ verorten kann, aber nicht muss. Denn Pastor Y ist ein Individualist, der Facettenreichtum aufweist und auch gerne zu Kinoabenden und Fußballspielen einlädt. Diese Eigenschaften machen ihn zu einem vertrauenswürdigen Pastor zum Anfassen, zu dem man gerne kommt und nicht zu fürchten braucht, abgewiesen zu werden. Eine große Kirchengemeinde wie die Xs kann nicht

von einem Pastor bewältigt werden. Deshalb hat sich eine gute Aufteilung im Team unter den drei Pastoren als bewährt herausgestellt. Bezirksaufteilungen finden nur bei bestimmten Kasualhandlungen statt und jede Pastorin/ jeder Pastor hat ihre/ seine eigenen Schwerpunkte und Aufgaben in der Gemeinde.

Da ich während meines Praktikums im Pastorat gelebt habe, konnte ich auch das Leben einer Pfarrfamilie kennenlernen. Trotz Arbeitstätigkeit der Ehefrau, übernimmt sie viele Aufgaben im Pfarrhaus und in der Gemeinde und ist eine wahre Unterstützung des Pastors bei seiner Arbeit. Organisatorisch hat sich die Familie so abgestimmt, dass gemeinsame Mahlzeiten und Familienabende in regelmäßigen Abständen möglich sein sollten. So steht die Lebensform im Pfarrhaus als Zeichen für die Gegenwart und Anteil der Kirche in der Gesellschaft, offenbart einen sichtbaren Ort des gelebten Christseins, zeigt den Pfarrdienst als Profession, ist ein Ort der Hilfe und Zuwendung und ermöglicht die erforderliche Mobilität der Pfarrerschaft.<sup>2</sup>

Ich würde sagen, dass Pastor Y seine Kraft und Ideen aus dem Kontakt mit seinen Kollegen, Konventfahrten, aus Gesprächen mit seiner Frau und durch die Betreuung von Praktikanten zieht. Außerdem gehören Kino und Theater zu seinen Leidenschaften, die, wie eine gute Lektüre, Gedanken und Ideen anregen können.

## **5. Meine Rolle als Praktikant**

Mir ging es von Anfang an darum, zunächst als Hospitant die alltäglichen Berufsabläufe meines Pastors mit zu verfolgen und mich dann nach und nach an einigen Punkten selbst auszuprobieren. Meine erste selbständige Aufgabe war der Lektorendienst im Gottesdienst. Es hat mich sehr gefreut, dass ich für meine Stimme und Körperpräsenz am Pult gelobt wurde. Auch wenn die Lesung auf den ersten Blick keine anspruchsvolle Tätigkeit darstellt, so ist es

---

<sup>2</sup> Dazu vgl. NORD, Ilona, Art.: Wohnst du schon oder lebst du noch? Lebensformen im Pfarrhaus, in: Deutsches Pfarrerblatt 9/2011, 468.

doch ganz entscheidend, dass der Lektor Präsenz zeigt und eine gute Stimmlage hat, der man gerne zuhört.

In der zweiten Woche habe ich nachmittags meine erste Andacht vor einer Besuchskreisgruppe gehalten. Ich war vorab sehr aufgeregt, weil ich für die Vorbereitung nicht viel Zeit hatte und es meine erste Andacht war. Die Vorbereitung hat mir aber trotz Zeitdruck viel Freude bereitet. Und ich war umso zufriedener, als ich feststellte, dass ich anscheinend auch in kurzer Zeit gute Arbeit zu Papier bringen kann. Mein Anleiter und die Damen des Besuchsdienstes waren sichtlich begeistert. Für mich war gerade die kurze Vorbereitungsphase eine gute Erfahrung, weil sich auch später im Berufsleben meist nur wenig Zeit finden lässt, um Andachten, Ansprachen etc. vorzubereiten.

Der Konfirmandenunterricht war eine Bereicherung und Ernüchterung für mich zugleich. Als ich noch zur Schule ging, habe ich regelmäßig Jugendarbeit in meiner Heimatgemeinde mitgestaltet. Doch seitdem ich studiere, habe ich nur noch wenig Zeit für aktive Gemeindearbeit. Es hat mir viel Freude bereitet, wieder mit jungen Konfirmandinnen und Konfirmanden ins Gespräch zu kommen, jedoch muss ich mir auch eingestehen, dass ich in diesem Punkt erst wieder eine Anlaufphase brauchte. Die Souveränität fehlte mir an der einen oder anderen Stelle und ich hoffe, dass sich dieser Umstand durch Routine wieder ändert.

Wo ich große Souveränität und Begeisterung gezeigt habe, war die Vorbereitung meiner Predigt sowie die Verkündigung im Talar im Gottesdienst! Ich habe meine Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis gehalten und der Predigttext war von der Thematik her sehr anspruchsvoll. Es handelte sich um die Totenauferweckung des Jünglings zu Nain in Lk. 7, 11-17. Für die Vorbereitung der Predigt hatte ich eine Woche Zeit. Mir ist bewusst, dass sich die Predigtvorbereitung im Beruf wahrscheinlich auf ein Zeitfenster am Samstagvormittag beschränkt, aber da es meine erste richtige Predigt war, hielten mein Anleiter und ich eine etwas längere Vorbereitungsphase für



angebracht. Es hat mich sehr begeistert, mich in dieser Woche mit dem Predigttext auseinanderzusetzen und fruchtbare Gedanken dazu für die Gemeinde vorzubereiten. Das „Managen“ einer Kirchengemeinde lässt doch manchmal weniger Zeit für theologische Reflexionen, als man es sich wünscht. Aber von Haus aus sind wir Theologen und keine Manager und wir ziehen Kraft, Gedanken und Anregungen aus der Auseinandersetzung und dem Erforschen unserer biblischen Zeugnisse. Ich habe gerade die Herausforderung, die der Predigttext als Wundergeschichte mit sich brachte, sehr genossen und so war diese Woche auch in geistlicher Hinsicht eine sehr bereichernde. Aufregend und inspirierend zugleich war dann auch meine Predigt im Gottesdienst. Ich durfte einen Talar tragen und bereits beim Begrüßen am Eingang fühlte ich mich in meiner Kleidung und mit meiner Predigt im schwarzen Büchlein in der Hand sehr wohl. Ich muss gestehen, das Halten der Predigt vor der Gemeinde war ein sehr gutes Gefühl. Und die Resonanz nach dem Gottesdienst hat mich sehr gerührt und bestärkt.

Für viele stellt die Predigt bestimmt eine der größten Herausforderungen dar. Ich hatte aber beinahe mehr Ehrfurcht vor meinem Kindergartenbesuch und der Liturgie.

In der letzten Woche habe ich alleine die Elementargruppe des Kindergartens besucht und mit den Kindern ein kleines Programm gemacht. Im Zentrum des Programms stand das Erzählen einer biblischen Geschichte. Vorlesen oder etwas vortragen ist leicht, aber eine biblische, nicht ganz einfache Geschichte, frei und verständlich für Kinder zu erzählen, ist für mich eine kleine Herausforderung gewesen. Doch die Kinder schienen mich in Ordnung zu finden und mit der musikalischen Unterstützung der Erzieherinnen, wurde es ein schöner Vormittag, der mir die Scheu genommen hat vor dem freien Erzählen.

Sehr großen Respekt hatte und habe ich immer noch vor dem Singen in der Liturgie. Die Töne sollten perfekt getroffen werden und man hat nur einen Versuch. Für einen musikalischen Laien ist das schon eine Herausforderung.

Dieser Herausforderung habe ich mich gestellt und habe vor versammelter Gemeinde und professionellem Chor die Anfangsliturgie zum Besten gegeben. Ich bin stolz auf mich, dass ich auch diesen Bereich des Gottesdienstes ausprobiert habe und ich nun weiß, dass Potential vorhanden ist. Ein Gemeindemitglied, das mir im Praktikum begegnet ist, sagte zur mir, dass es ihm gefallen hat, dass ich mich in so vielen Sachen ausprobiert habe und ich mich getraut habe, Dinge in Angriff zu nehmen, die ich vorher noch nie gemacht habe. Das ist auch meine Einschätzung und als „große Wiese zum Ausprobieren“ habe ich mein Praktikum auch wahrgenommen. Ich bin dankbar, dass mich mein Anleiter und die beiden anderen Pastoren bei meinen ersten Gehversuchen als zukünftiger Pastor unterstützt haben und mir Mut für meinen beruflichen Werdegang gemacht haben.

Ich habe im Praktikum gelernt, dass die Kommunikation des Evangeliums auf vielfältige Art und Weise stattfindet und wie bereichernd Lebensgeschichten anderer Leute für den eigenen Glauben sein können.

Ich habe mir vorgenommen, während des Studiums weiter mein theologisches Profil zu schärfen, mir meine eigenen potentiellen Schwerpunkte für eine zukünftige Gemeindegemeindearbeit zu erarbeiten und mich so oft es geht, ins Gemeindeleben meiner Heimatgemeinde einzubringen.

## **6. Praktisch-theologische Reflexion: Theaterarbeit als Chance des Gemeindeaufbaus**

In der praktisch-theologischen Reflexion möchte ich zunächst auf eine Grundfrage eingehen: Wozu ist Kirche da? In der gegenwärtigen Lage verstärkt sich die Frage nach dem Sinn der Kirche und nach ihren Aufgaben in der Gegenwart.<sup>3</sup> In theologischer Sicht dient die Kirche als Aufgabe der „Kommunikation des Evangeliums“.<sup>4</sup> Dafür ist aber nicht nur die wörtliche Ausrichtung der Botschaft entscheidend, sondern auch das Erleben und die Auseinandersetzung mit ihr. Die inhaltliche Qualifikation darf dabei nicht

---

<sup>3</sup> Vgl. POHL-PATALONG, Uta, Wozu ist Kirche da?, in das baugerüst 1/2009, 8.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 9, Anm.3.

unterschätzt werden. Wie die „Kommunikation des Evangeliums“ geschieht, hängt von den unterschiedlichen kirchlichen Handlungsfeldern und ihren Vermittlungs- und Deutungsleistungen ab. Das Heilsgeschehen in Christus ist letztendlich erst dann an sein Ziel gekommen, wenn es der einzelne Mensch auch hört und für sich erfasst.

Ein Problem, das sich in den neuen – aber auch in den alten – Bundesländern vermehrt feststellen lässt, ist die Distanzierung der Gemeindemitglieder zu ihren Kirchen. Pastor Y war vor seiner Tätigkeit in X 13 Jahre lang Pastor in L in Mecklenburg-Vorpommern und musste die Kirchengemeinde dort regelrecht aus eigener Kraft erst wieder in diesem Ort und seiner Umgebung aufbauen und etablieren. Es stellte sich die Frage, wie man die Menschen erreicht, die keinen Kontakt mehr zur Kirchengemeinde haben. Pastor Y ist es unter anderem gelungen durch Theaterarbeit und Kurzfilmprojekte auf Kirche aufmerksam zu machen und die Menschen wieder für Engagement in der Kirche zu begeistern und verloren geglaubtes Vertrauen wiederherzustellen. Was hat Theater mit Kirche zu tun? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden.

In X hat diese Form von Gemeindegarbeit bereits ihre Früchte getragen. Zwei Gemeindegewerpunkte meines Anleiters in X sind die Theaterarbeit und das Hineinwirken von Gemeindegarbeit ins Gemeinwesen. Wer sich schon einmal als Laie am Theater ausprobieren durfte und Proben- und vielleicht auch Bühnenerfahrung gesammelt hat, mag möglicherweise dieses ganz besondere Gefühl kennen, welches sich in solchen Momenten einstellt. Den Alltag hinter sich lassen, in eine andere Rolle schlüpfen, sich selbst ganz neu erfinden, vielleicht nur für den Moment; In der Probe und ganz besonders bei der Premiere kann der Spieler sich gewissermaßen neu erfahren. Diese Neuerfahrung kann auch in den Alltag hineinwirken und sich Fragen darüber ergeben, inwiefern ich eigentlich zufrieden bin mit der Rolle, die ich in meinem Leben spiele. Gibt es etwas, was mir nicht an mir gefällt? welche Eigenheiten habe ich eigentlich und wie wirke ich auf andere? Das Spiel kann einen Reflexionsprozess in einem selbst auslösen und Sinnfragen aufwerfen,

denen man auf anderen Wegen als durch das Theater vielleicht gar nicht begegnet wäre. So gesehen, kann das Spielen auf einer Bühne und die Beschäftigung mit einer Rolle zu der Einsicht führen, dass das eigene Leben als Prozess einer stetigen Deutung biographischer Erlebnisse wahrgenommen werden kann. Klaas Huizing, der sich bei dieser These auf Kierkegaard bezieht, formuliert es folgendermaßen:

„Diesen Prozess der Deutung beschleunigen und verdichten Prozesse des Wiedererkennens durch eine Identifikation mit exemplarischen Figuren aus der Bibel und der Literaturgeschichte.“<sup>5</sup>

Die Aktion im Theater kann also auch dem ansonsten kirchenfernen Spieler einen Zugang zu anderen Texten und gleichzeitig zu sich selbst eröffnen, die ihm auch den biblischen Kontext besser ergreifen lässt.

Theater macht neugierig, Theater strahlt aus, Theater bildet, Theater hinterfragt. Gerade der künstlerische dramaturgische Einsatz des Schauspiels sollte nicht unterschätzt werden. Die Abbildung einer dramatischen Grundbewegtheit des Menschen in immer neuen Situationen ist eine Hauptaufgabe der dramatischen Kunst oder der Kunst überhaupt.<sup>6</sup>

„Als verwandt mit religiöser Erfahrung zeigt sich ästhetische Erfahrung dann, wenn sie – nochmals: das muss sie nicht notwendig – ein Angebot (formal und/ oder inhaltlich) macht, wie das Lebensganze, das immer von der Drohung des Misslingens begleitet wird, gelingen kann.“<sup>7</sup>

Theater bietet aber auch Platz für Gemeinschaft. Beim Spielen gibt man auch immer ein Stück von sich selbst preis und das gemeinsame Proben eines Stückes und die Arbeit auf der Bühne schulen ebenso den Blick für den anderen. Man muss sich aufeinander einlassen, einander vertrauen und helfen. Alle Attribute, die sich in der Theaterarbeit auftun, lassen sich mit der christlichen Aufgabe verknüpfen und eine Kirchengemeinde, die Theaterarbeit als Gemeindegemeinschaft betreibt, gewinnt durch sie gleich mehrere Möglichkeiten, Menschen für die Gemeindegemeinschaft und christliche Inhalte zu interessieren. Bei

---

<sup>5</sup> HUIZING, Klaas, Ästhetische Theologie (Bd.3), Der dramatisierte Mensch. Eine Theater-Anthropologie. Ein Theaterstück, Berg/ Uelsen 2004, 27.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., 133.

<sup>7</sup> Ebd., 133.

Proben z.B. herrscht eine Atmosphäre, die Vertrauen schaffen kann und eine gewisse „Lockerheit“ hervorruft. Der erste Kontakt zwischen Pastor und Gemeindemitglied ist geschaffen und verläuft auf einer vertrauenswürdigen Ebene ab, die vielleicht Fragen oder Gespräche zulässt, die aus einer distanzierteren Situation heraus nicht oder nur schwerlich entstehen könnten. Ebenso erfüllt sich auch ein gewisser Gemeinschaftsgedanke beim Theater. Gerade Gemeinschaft ist in der Neuzeit immer wichtiger geworden und Menschen, die sich gerne nach Gemeinschaft sehnen, aber für die es nicht leicht ist, in soziale, gar kirchliche Kontakte zu treten, bekommen die Möglichkeit aktiv oder passiv am Theaterspiel beteiligt zu werden. Aktiv soll in diesem Kontext meinen, dass der- oder diejenige als Akteur/Akteurin am Theaterprogramm vor oder hinter der Bühne beteiligt ist. Passiv meint hier, dass der- oder diejenige als Zuschauer/ Zuschauerin und Teil des Publikums das Spiel wahrnehmen kann und in der Zuschauerrolle interagieren kann. Die Bandbreite des Bühnenprogramms ist dabei nicht zu unterschätzen. Pagane oder komödienhafte Stücke haben ebenso ihre Berechtigung wie kulturell anspruchsvolle Inszenierungen und Lehrstücke. Manchmal wecken erstere sogar eher das Interesse von jenen, die ansonsten kirchlich eher uninteressiert sind. Auf jeden Fall lassen sie die Leute aufmerken, manchmal verwundern sie auch, aber definitiv erzeugen sie Neugierde.

Ich habe nicht nur an den Theaterabenden mehr über das Schauspiel und mich kennengelernt. Mein Anleiter war auch stets darauf bedacht, wie mein Auftreten in den Gottesdiensten zu bewerten war. Denn theatertheoretische Ansätze sind bei der Durchführung des Gottesdienstes kaum wegzudenken und haben schon lange auch die Praktische Theologie erreicht. So heißt es bei Ursula Roth beispielsweise:

„Der Gottesdienst, so wird betont, sei immer auch ‚Theater‘, sei ein ‚offenes Kunstwerk‘, das ‚in Szene gesetzt‘ wird und das ‚zur Aufführung‘ gelangt; Gottesdienst sei ein ‚Gesamtkunstwerk‘, gründe auf den ‚Dramaturgien der Agende‘, sei ‚dramatische Inszenierung‘ und ‚theatralisch inspiriert‘.“<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> ROTH, Ursula, Die Theatralität des Gottesdienstes [PThK 18], Gütersloh 2006, 121. S.a. ebd., 121, Anm. 3-8.

Mit Pastor Y habe ich daher jeweils immer vor den Gottesdiensten in einer „Probe“ nochmals Schritte, Bewegungen und Sprache in der Kirche abgestimmt. Generell war der liturgische Anteil im Xer Gottesdienst recht ausgeprägt, was nur positiv zu bewerten ist, weil sich meiner Meinung nach „das Publikum“, die Gemeindemitglieder von heute wieder mehr für traditionelle und rituelle Muster interessieren – eben weil sie es nicht mehr gewohnt sind. Während es für die katholische Liturgiewissenschaft keine neue Erkenntnis ist, scheinen doch manch vernachlässigte Elemente, wie beispielsweise eine gesungene Abendmahlsliturgie, wieder mehr Anklang in evangelischen Gottesdiensten zu finden (sofern musikalisches Talent vorliegt). Roth verweist auf Klie, Heimbrock und Grözinger, wenn sie davon spricht, dass erst die Hinwendung der Praktischen Theologie zu anthropologischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen den Zugang zu den ritual- und spieltheoretischen Perspektiven auf den Gottesdienst öffne und die Rezeption des ästhetischen und semiotischen Diskurses es ermögliche, religiöse Praxis mithilfe der Begriffe „offenes Kunstwerk“, „Inszenierung“ und „Dramaturgie“ aufzuschlüsseln.<sup>9</sup> Die Anwendung dieser Begriffe auf den Gottesdienst darf jedoch keinesfalls falsch verstanden werden. Wenn von „Inszenierung“ die Rede ist, so meint dies den Kommunikationsweg wie die Botschaft herübergebracht wird und nicht die Botschaft selbst.

Abschließend möchte ich festhalten, dass gerade für den Gemeindeaufbau die Theaterarbeit in der Gemeinde eine lohnenswerte Aufgabe sein kann, durch die sich zudem Kirche bemerkbar macht und eine weitere Perspektive bekommt, ins Gemeinwesen auszustrahlen.

---

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 127. S.a. ebd., 127, Anm. 37;38.

## **7. Literaturverzeichnis**

**HOFFMANN**, Beate, Gemeindepädagogische Arbeit zwischen Engagement und Profession, in: Bubmann, Peter u.a., Gemeindepädagogik, Berlin/Boston 2012.

**HUIZING**, Klaas, Ästhetische Theologie (Bd.3), Der dramatisierte Mensch. Eine Theater- Anthropologie. Ein Theaterstück, Berg/ Uelsen 2004.

**NORD**, Ilona, Art.: Wohnst du schon oder lebst du noch? Lebensformen im Pfarrhaus, in: Deutsches Pfarrerblatt 9/2011, 468.

**POHL-PATALONG**, Uta, Wozu ist Kirche da? in: Das baugerüst 1/2009.

**ROTH**, Ursula, Die Theatralität des Gottesdienstes [PThK 18], Gütersloh 2006.